



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 6. November 1884.

Nr. 521.

## Deutschland.

Berlin, 5. November. Zu den Vorlagen des evangelischen Oberkirchenraths an die Provinzial-Synode n. z. sind zwei guädliche Aeußerung gehört auch eine, welche die Regelung des Dienstlohnens der Pfarrgeistlichen betrifft. Die „Kreuzzeitung“ berichtet darüber:

Der Erlass des evangelischen Oberkirchenraths vom 27. September d. J. orientirt über die Entwicklung, sowie über den gegenwärtigen Stand der Frage, und giebt die Richtung an, in welcher eine einsprechliche Lösung derselben möglich ist. Bisher beruht nach den Ausführungen des Erlasses das Dienstlohn der Geistlichen nur auf der örtlichen Pfründe und auf der Verpflichtung der Gemeinden, die Erträge der Pfründe erforderlichen Falls „aus den dazu geeigneten Kirchmitteln oder durch eigene Leistungen zu ergänzen“. Seit 1806 ist zu verschiedenen Malen die Absicht, notwendige Zuschüsse aus Mitteln des Staates zu gewähren, von den Landesherren ausgesprochen worden. Bis gegen Ende der fünfziger Jahre ist es auch gelungen, die niedrigsten Gehälter auf 1200 Mark zu erhöhen. Der Staat leistete damals über 153,000 Mark jährliche Zuschüsse. Durch Andringen der Kirchenbehörden wurde in Folge abnehmender Stolgebühren, unvortheilhafter Ablösungen und der Geldentwertung überhaupt der staatliche Zuschuß bedeutend vermehrt und das Minimalgehalt der Geistlichen bis auf 1800 Mark außer freier Wohnung gebracht. Außerdem wurden 1875 die nötigen Summen zur Alterszulage bewilligt, so daß nach 5jähriger Amtszeit 2400, nach 20jähriger 3000 Mark das Minimal-Einkommen bildeten, vom 11. bis 20. Dienstjahre wurde außerdem eine widerrufliche Zulage von 300 Mark (also 2700 M.) bewilligt. Ueber die Fortdauer aller dieser Zuschüsse steht gesetzlich nichts fest. Seit 1873 wurden die staatlichen Bewilligungen unter der bestimmten Voraussetzung gegeben, daß in erster Linie die leistungsfähigen Kirchengemeinden die am Minimalgehalt fehlenden Summen aufzubringen hätten. War eine Gemeinde leistungsfähig, wurde sie zur Zahlung des Zuschusses gezwungen, war sie es nicht, so trat der Staat ein. Seit dem Uebergang der kirchlichen Vermögensverwaltung auf die kirchlichen Behörden hörte der Zwang staatlicherseits auf und das Oberverwaltungsgericht erklärte die Anwendung der Verwaltungs-Ersetzung gegen eine sich weigende Gemeinde wegen mangelnder gesetzlicher Unterlage für unstatthaft. Die durch diese Verhältnisse geschaffene unbillige Lage rief Vorschläge verschiedener Art und Vorschläge zur Beseitigung des unzulässigen Nachstandes hervor. Der Nothstand beruht wesentlich darauf, daß 1) die Gehaltserhöhungen und Zulagen des Staates jederzeit widerruflich sind und rechtlichen Anspruch ausschließen und 2) daß es für das Eintreten des Staates im Falle der Weigerung der Gemeinden an gesetzlichen Bestimmungen fehlt. Im einzelnen stellten sich in Folge dieser Situation allerlei Unzulänglichkeiten heraus, die durch Ungleichheit der Besoldung und die bisherige Unanwendbarkeit der für die Besetzung von Stellen königl. Patronats geltenden Beschränkungen auf Stellen privaten Patronats noch vermehrt wurden. Daher muß das Kirchenregiment die Sicherheit und Erhöhung der Minimalgehälter besonders für höhere Altersstufen erstreben. Das Pfründensystem aufzuheben, geht nicht an, eine Zentralisation in finanzieller Beziehung läßt sich nicht herbeiführen; es kann nur an den gemischten Pfründen- und Zuschuß-System festgehalten werden, und es fragt sich nur, wie dasselbe gesetzlich zu fixiren und möglichst befriedigend einzurichten ist. Der Erlass eines Staatsgesetzes wird hierzu unumgänglich nöthig sein. Die Selbsthilfe der Kirche ist unzureichend, neue Kirchensteuern einzuführen, ist unmöglich, die Pfründen selber sind bereits belastet, an vakante Stellen hat man kein Recht, und auch die Ueberschüsse reicher Kirchenlasten können hier nicht herangezogen werden. Von Seiten der Kirche können also Hilfsmittel zur Beseitigung des Uebelstandes nicht flüssig gemacht werden; wohl aber könnte die Kirche in anderer Weise demselben dadurch einigermaßen wirksam begegnen, daß auch für Pfarrstellen privaten Patronats die Wahlfähigkeit der Geistlichen bei Besetzung von Stellen über 3600 bis 5400 Mark beschränkt würde. Im Uebrigen muß vor Allem auf die Hilfe des Staates gerechnet werden. Der ev. Oberkirchenrath hat den Minister gebeten, diejenigen Schritte einzuleiten, bez. anzufordern, die staatlicherseits erforderlich sind, um die jetzigen Mängel zu beseitigen. Die Anträge des ev. Oberkirchenraths sind wohlwollend

geprüft, können jedoch erst nach Durchführung der staatlichen Steuerreform und bei der beabsichtigten Erhöhung der Beamtengehälter praktisch berücksichtigt, bez. dem Landtag empfohlen werden. — Die Staatszuschüsse können nicht in eine feste Dotationsrente verwandelt werden, dagegen zeigt der Minister für die Sicherung und unwillkürliche Fortleistung derselben unter gewissen billigen Voraussetzungen persönliche Verantwortlichkeit und hält es für wünschenswert, in dieser Beziehung eine Verpflichtung des Staates festzustellen zu sehen. Bezüglich der obligatorischen Heranziehung der Gemeinden sei ein Kirchengesetz zu erlassen, ja, dasselbe sei die Basis für alle weiteren Verhandlungen. Sodann wird der nächsten General-synode ein Gesetzentwurf zugehen müssen, der auf der Grundlage der erwähnten Bedürfnisse und Verhandlungen ruht. Vorläufig werden für den Entwurf eines Kirchengesetzes über das Dienstlohn der Geistlichen folgende Sätze in Vorschlag gebracht: § 1. Der Mindestbeitrag des Stellen-Einkommens, das ein in dem dauernd errichteten geistlichen Amt einer Kirchengemeinde angestellter Pfarrgeistlicher neben freier Wohnung beziehen soll, w d . . . auf 2400 Mark festgesetzt. § 2. Eine Erhöhung dieses Mindestbeitrages bis auf 3000 Mark kann durch gemeinschaftliche Verfügung der kirchlichen und Staatsbehörden erfolgen bei Pfarrstellen, a. welche sich an Orten befinden, wo ungewöhnliche Preise der notwendigen Bedürfnisse oder andere Lebensverhältnisse eine besonders hohen Geldauswand nöthig machen; b. deren Verwaltung mit ungewöhnlichen Anstrengungen verbunden ist; c. deren Besetzung aus sonstigen Gründen bei niedrigerem Dienstlohn unmöglich wird. § 3. So lange der Inhaber einer Pfarrstelle noch nicht fünf Jahre im Amte ist, kann der Mindestbeitrag durch gemeinschaftliche Verfügung der zuständigen kirchlichen und Staatsbehörden bis auf 1800 Mark ermäßigt werden, jedoch nicht bei der Stelle eine der Voraussetzungen des § 2 zutrifft und die Beschaffung des höheren Betrages nach Lage der Umstände besonders schwierig sein würde. § 4. Denjenigen Pfarrgeistlichen, welchen nach zurückgelegtem zehnten Dienstjahre nicht durch die Antepfründe oder durch anderweit gesicherte Amtszüge ein höheres Dienstlohn dargeboten ist, sollen nach Maßgabe der dazu verfügbaren Mittel Alterszulagen in der Art gewährt werden, daß ihr Mindestlohn außer freier Wohnung beträgt für die Zeit vom 11. bis 15. Dienstjahre 2700 Mark, vom 16. bis 20. Dienstjahre 3000 Mark, vom 21. bis 25. Dienstjahre 3300 Mark, vom 26. Dienstjahre ab 3600 Mark. § 5. Die in § 1—4 bezeichneten Mindestbeiträge sind den Geistlichen auch dann zu gewähren, wenn ihre Stelle in Folge der Emeritierung des Vorgängers eine Pfründenabgabe an den Pensionsfonds oder ein Ruhegehalt an den Emeritus abgeben muß. § 6. Pfarrstellen, deren Jahreslohn außer freier Wohnung 3600 Mark übersteigt, dürfen nur an Geistliche von mindestens zehn Dienstjahren, und wenn das Einkommen 4500 Mark übersteigt, nur an solche von mindestens fünfzehn Dienstjahren verliehen werden. Bei Besetzung von Pfarrstellen, welche mit der Pfründenabgabe belastet sind, muß das Dienstalter des neuen Pfarrers zur Zeit seiner Berufung dem verstorbenen, zur Zeit des Wegfalls der Abgabe dem unverletzten Stelleneinkommen entsprechen sein. Ausnahmen von dieser Beschränkung dürfen nur zugelassen werden, wo dem neuen Pfarrer gleichzeitig ein kirchenregimentliches Amt übertragen werden soll, und auch hier nur alsdann, wenn der Evangelische Oberkirchenrath solches in einzelnen Fällen für notwendig erachtet.

Man schreibt der „Sozial. Korr.“: Das Anwachsen der Sozialdemokratie ist eine Thatsache, mit welcher nicht nur die Reichsregierung und alle politischen Parteien, sondern auch unpolitische, rein gemeinnützig wirkende Kreise rechnen müssen. Es hat sich gezeigt, daß weder unterdrückende Ausnahmemaßregeln noch positive sozialpolitische Neugestaltungen die Verbreitung sozialdemokratischer Lehren verhindern können, und daß der Streik der Ordnungsparteien untereinander und die Anfeindungen der sogenannten kapitalistischen Großproduktion und der freien Konkurrenz, welcher man jetzt die Hauptschuld an den Ungleichheiten und sozialen Schäden der Gegenwart beizumessen pflegt, die Massen immer feindlicher gegen das ganze heutige Erwerbssystem gestimmt haben. Die Grundverschiedenheiten der englischen und der deutschen Arbeiterbewegung sind niemals so scharf hervorgetreten, wie gerade jetzt. Die sozialistischen Tendenzen auf dem Kontinent erwarten eine dauernde

Abhilfe der Nothstände in den Arbeiterklassen fast ausschließlich von der direkten Unterstützung und von den Maßregeln des Staates. Freilich herrscht hier eine außerordentliche Verschiedenheit der Ansichten und Wünsche, in welcher Hinsicht und in welchem Umfange solches zu bewirken sei, aber das Allen Gemeinsame und Wesentliche bleibt hierbei durchweg die Einmischung der weit ausdehnenden Staatsgewalt. Verstaatlichung aller Versicherungsanstalten, Garantie der Invalidenversorgung und Pensionierung der Arbeiter seitens der Staatskassen unterscheiden sich im Prinzip sehr wenig von den Projekten des Kollektivismus, der Land und Kapital dem Privateigenthum entziehen möchte. Die englischen Arbeiter hingegen wollen von einer derartigen Einmischung und Fürsorge des Staates zu ihren Gunsten nichts wissen und erwarten Abhilfe aus eigenen vereinten Kräften. Ihr Streben konzentriert sich auf Erlangung möglichst hoher Löhne, mittelst deren sie dann ohne alle Bevormundung ihre Verhältnisse selbst besser ordnen zu können hoffen, bei gleichzeitigem Wegfall der noch verbliebenen Privilegien der oberen Klassen. Die Arbeiter wollen nicht bloß für Lante und alte, sondern auch für gesunde Tage versichert und namentlich gegen Arbeitslosigkeit geschützt sein. Der englische Arbeiter hat die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit mit Hilfe seiner Gewerkschaften durch Ersparnisse von Millionen bereits praktisch durchgeführt, dem deutschen Arbeiter winkt das „Recht auf Arbeit“ als Ausfluß der Staatsgewalt. Er vertraut jedoch nicht auf die bestehende, sondern auf eine zukünftige demokratische Staatsgewalt. Hier liegt die Achillesferse unserer inneren deutschen Politik, welche auch die kühne und doch maßvolle äußere Politik zu lähmen droht, sobald die Reichsregierung nicht selbst alle Ordnungsparteien um sich zu versammeln weiß, um einer weiteren Unterwühlung der Selbstverantwortlichkeit und der Eigenthumsordnung vorzubeugen.

Wie die Erbfolgefrage für das Herzogthum Braunschweig sich auch gestalten möge, so kann doch als sicher angenommen werden, daß die Ausnahmestellung, welche das braunschweigische Kontingent bisher in der deutschen Armee einnahm, nunmehr ihre Endschickung erreicht hat. Die Wahrscheinlichkeit waltet dabei ob, daß dasselbe ähnlich den Kontingenten von Oldenburg, der beiden Lippe, von Schwarzburg, Waldeck, Hamburg, Lübeck und Bremen ganz in die preussische Armee übernommen werden wird. Wie, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, bisher verlautet, soll die eigenartige schwarze Uniform des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 demselben erhalten bleiben. Ob nunmehr die schon mehrfach als bevorstehend bezeichnete Rückverlegung dieses Regiments von Metz nach dem Armeekorpsbezirk des 10. Armeekorps und seine Zuhilfenahme zu diesem letzteren eine Erfüllung finden werden, bleibt zunächst jedenfalls noch einer späteren Entscheidung vorbehalten, und dürfte, wenn die Entscheidung hierfür fallen sollte, die Rückverlegung wohl schwerlich vor dem Herbst nächsten Jahres stattfinden.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. November. Die amtliche Prüfung der Bierdruck-Borrichtungen (Verordnung der kaiserlichen Regierung vom 17. October d. J.) ist den königlichen Kreisbau-Inspektoren und dem Ingenieur Willy Müller hier für den Regierungs-Bezirk Stettin übertragen worden.

Wir können unseren Lesern die interessante Mitteilung machen, daß Herr Professor Dr. Jäger mit der gestern im Reiter'schen Weinrestaurant vor zahlreichem Gasten veranstalteten Probe seines Humanisirungs-Verfahrens mit Antropin Kugeln (Harn-Kugeln) einen geradezu großartigen Erfolg erzielt hat, dem gegenüber jeder Spott und jede Ungläubigkeit zu verstummen hat. Angesehene Weinbändler, Aerzte u. a. Herren unserer Stadt haben sich an dieser Probe, in der Wein humanisirt wurde, betheiligigt und mußten sämmtlich den durch die Kugeln hervorgerufenen Effekt durch Geruch und Geschmack anerkennen. Es genügt, dem Glase Wein ein einziges nach Art der homöopathischen Streukugeln von Alchymider bereitete Antropin-Kugeln zuzusetzen, um dem Wein eine auffallende Milde und Zartheit im Geruch und Geschmack zu verleihen. Damit der Borwurf nicht gemacht werden könnte, daß diese Veränderung durch den Zucker hervorgerufen wäre, legte Herr Professor Dr. Jäger in eins der beiden aus einer Flasche gefüllten Gläser ein nicht imprägnirtes und in das andere ein mit Antropin imprägnirtes Kugeln und nun wanderten beide

Gläser von Nase zu Nase und Mund zu Mund und die hervorragendsten Weinkenner und Weinbändler unserer Stadt erklärten auf die erste Probe den oben bezeichneten auffallenden Unterschied der beiden Weine. Nicht man also auf angebeutete Art Wein, Bier u. a. Getränke durch Hinzufügen eines dieser einzigen Antropin-Kugeln milder und leichter, so ergeht sich als Folge von selbst, daß man die so humanisirten Getränke einmal leichter und angenehmer genießen und vertragen kann und daß auf der anderen Seite damit die Leistungsfähigkeit des Trinkers erhöht wird. In ähnlicher Weise kann man in jede Speise und besonders auch starke Cigarren humanisiren d. h. dem Menschen angenehmer machen. Herr Professor Jäger gab in längerer Auseinandersetzung, die bei den Gästen die gespannteste Aufmerksamkeit erregte, Aufschlüsse, wie er zu seinem so vielfach angefeindeten und verspotteten Verfahren gekommen sei. Es würde hier zu weit führen, die wissenschaftliche Begründung dafür, die uns auf das Gebiet der Neuralanalyse führen würde, zu geben.

Vor vollständig gefülltem Saale des Konzert- und Vereinshauses, d. h. vor ca. 900—1000 Personen hielt Herr Professor Dr. G. Jäger aus Stutzart gestern Abend seinen angefeindigten Vortrag über seine Bekleidungsreform. Das Auditorium, dem wohl viele Zerstörer angehörten, war bald von dem Redner gefangen. Die sichere, ruhige Art des Vortragenden und die streng wissenschaftliche Behandlung seines Themas imponirten auch dem Gegner des Redners, deren Zahl ja auch hier noch Legion ist. Nach Beendigung des von Bisfall häufig unterbrochenen zweistündigen Vortrages besagte ein donnernder Applaus dem Redner, daß man seiner Lehre Anerkennung sollen müsse und wohl Niemand wird den Saal verlassen haben, der nicht fruchtbare Anregungen mit nach Hause genommen hat. Herr Professor Jäger, dessen Persönlichkeit wir unsern Lesern schon geschilbert haben, hat durch sein liebenswürdiges, ungenügendes Auftreten das Herz eines Jeden zu erobern verstanden, der ihm näher getreten ist. Seine volle Ueberzeugung zu seinen Lehren tritt so klar und gleichzeitig so packend aus jedem seiner Worte zu Tage, daß man sich leicht veranlaßt fühlt, sich blindlings seiner Sache anzuschließen. Doch auch der nüchternste Beobachter, Prüfer und Zweifler wird Herrn Professor Jäger's glatte, sondern man wird sie selbst prüfen. Und wenn das erreicht ist, so hat Jäger gewonnen. Es gebührt dem hiesigen Verein der Willkür vollen Dank, daß er der Stadt die Bekanntheit des berühmten Gelehrten vermittelt hat und den Anhängern des Vereins, die als Pioniere des neuen Bekleidungs-systems hier manches Wort des Spottes zu ertragen hatten, wird man zukünftig vielleicht mit mehr Achtung begegnen.

Wir geben nun nachstehend einen Auszug aus dem Vortrag des Herrn Professor Dr. Gustav Jäger:

Jäger's Absicht ging dahin, ein Borbeugemittel gegen die immer wiederkehrenden Erkrankungen zu finden. Aber sobald er dasselbe gefunden, habe sich gezeigt, daß Kranke und zu Krankheit Dispositione immer zuerst geheilt werden müssen, ehe eine wirkliche Beschützung möglich, und daß kein Regime nicht bloß ein Borbeugemittel, sondern auch ein konstitutionelles Heilverfahren sei. Er verwarft sich dagegen, daß er es als Unioersalmittel betrachtet wissen wolle und führt eine Reihe von Krankheitsan (Reber-, Nerven-, Rückenmarkleiden), bei denen es den Dienst ganz oder theilweise verfolge. Vorzüglich bewährt dagegen habe es sich bei rein nervösen Leiden und bei Erschlaffenheit, die sehr leicht —, und bei katarrhalischen rheumatischen Affektionen, die nach mehr oder minder leichten Krisen verschwinden. Von örtlichen Leiden welchen besonders solche der Athmungs- und Verdauungsorgane. Ein großer Borzug vor andern Verfahren bestehe darin, daß bei Fortbeziehung des Regimes nach bewirkter Heilung Rückfälle verhindert werden und ein Zustand eintrete, den man als Welter-, Seuchen- und Affektlosigkeit bezeichnen könne. Zum Status quo wolle er gleich noch bemerken, daß die Durchführung seines Verfahrens von der



Erzeugung einer eigenen Textilindustrie abhängig gewesen sei. Diese sei soweit gegeben, daß fast alle nützlichen Objekte für Kleid, Bett und Hausbrauch von eigenen Fabriken nach seinen Grundrissen gefertigt und durch hunderte von Wiederverkauffellen dem Publikum zugänglich gemacht werden. Es erscheine auch seit drei Jahren eine regelmäßige Monatschrift behufs gegenseitigen Erfahrungsaustausches; und seine Anhängerschaft sei über die ganze Erde verbreitet.

Es folgt hierauf eine historische Auseinandersetzung, der wir Folgendes entnehmen: Bei dem Studium dessen, was Abhärtung sei, überzeugte er sich zuerst durch die Vergleichung der Schulversammlungen bei turnenden und nichtturnenden Knaben und Mädchen, daß Gymnastik ein Abhärtungsmittel sei; und konstatierte dann durch Messungen an Soldaten, daß das Wesen der Abhärtung Entfettung und namentlich Entwässerung des Körpers sei, was in einer Erhöhung des spezifischen Gewichtes und Zunahme der Flüssigkeit zum Ausdruck komme. Die Sterblichkeitsstatistik der Soldaten habe ihm ferner gezeigt, daß die Abhärtung nicht bloß gegen Erkältungen, sondern auch gegen die als Würgungen zu betrachtenden Infektionskrankheiten schütze, und zur Erklärung hierfür haben ihm die Arbeiten des Botanikers Nägeli über die Gährungsplage verholpen, der konstatierte, daß bei todtten Objekten Abnahme des Wassergehalts die Gährungsfähigkeit vermindere.

Er wendet sich jetzt zu seinem praktischen Versuche, bei denen es sich darum gehandelt habe, ein Mittel zu finden, welches nicht wie Gymnastik und Schwimmbäder fortgesetzte Arbeit verlange, sondern die Abhärtung zu einem stabilen, sich von selbst vertheilenden Zustand mache. Die Erkenntnis, daß dies nur auf dem Wege stetiger Erhöhung der Hauttätigkeit möglich sei, und einige Erfahrungen, die er schon früher über die Wolle gemacht, führten ihn auf den Weg der Reformirung unserer Bekleidung, zuerst dahin, daß die vordere Mittellinie des Körpers doppelt bedeckt werden müsse, und dann zum sogenannten Wollregime, d. h. einer Kleidung, aus welcher alle Pflanzenfasergewebe entfernt sein müssen. Der Hund war zuerst ein rein praktischer, und die größte Schwierigkeit für ihn die gewesen, eine Erklärung für den nachtheiligen Einfluß der Pflanzenfasern auf unsere Gesundheit zu finden; denn die früheren Arbeiten Brittenhofers über diesen Gegenstand seien zu dieser Erklärung völlig unzulänglich gewesen.

Ausklärung sei ihm durch seine mehrjährigen Studien über die Nahrung und den Instinkt der Thiere geworden. Diese haben ihm zweierlei gezeigt, einmal, daß das Thier mittelst seines Geruchsinnes stets mit Sicherheit und ohne Erfahrung Schädlisches von Nützlichem unterscheidet; und dann, daß alle schädlichen Objekte einen übeln Geruch haben, die zuträglich einen angenehmen.

Als Jäger das Verhalten der Thiere auf die Bekleidungsmaterialien anwendete, fand er, daß die von ihm praktisch als schädlich erprobten Pflanzenfasern beim Tragen sehr rasch einen übeln Geruch annehmen, während bei der Wolle das Umgekehrte eintrat: ein für den Wollträger angenehmer Geruch. Redner führt eine Reihe von aus dem Leben gegriffenen Beispielen an, die in der That beweisen, daß die Pflanzenfaser sowie das Holz in der Atmosphäre des Menschen Stoffe anziehen und bei Erwärmung und Befeuchtung wieder abgeben, die notorisch als giftig, als Selbstgift bezeichnet werden können und einen übeln Geruch verbreiten (Gefährlichkeit nasser Stubenböden und nasser weißer Hemden). Das zweite Ergebnis seiner Beschnupperungsmethode ist, daß die guten Eigenschaften der Wolle voll nur der ungerärbten Wolle zu gut kommen. Mit der Färbung komme zuerst die Wirkung des Farbstoffs selbst in Betracht, theils die auf die Haut, theils die durch Wiederathmung des Farbstoffes aus der warm oder kalt werdenden Kleidung. Er habe gefunden, daß die meisten Farben schädlich wirken, am ungefährlichsten sei Indigo, am gefährlichsten die Anilinfarben und das Blauschwarz unserer Trauerbekleidung. Ferner handelt es sich um das Verhalten des Farbstoffs zu unserer Ausdünstung. Es gebe Farben, die der mit ihnen imprägnirten Wolle die Eigenschaft der Pflanzenfaser, üble Gerüche anzuziehen, verleihen. Dies gelte in besonders hohem Maße von dem am sich schon gefährlichen Blauschwarz unserer Trauerbekleidung, die deshalb den Menschen an Seele und Leib ruiniere. Diese Farbstoffwirkungen ermittelt er insbesondere durch interessante Dauerexperimente in verschiedener gefärbter Kleidung.

Als drittes Ergebnis konstatiert er den im Mittelalter wohlbekanntesten Vorzug der Kameelwolle vor der Schafwolle

Er rekapituliert sein System einfach als den Kampf gegen die schlechte Luft, insbesondere den giftigen Theil unserer eigenen Ausdünstung, deren Giftigkeit auch sonst allseitig anerkannt sei. Bei der näheren Schilderung beginnt er mit der Zimmerluft. Außer der Ventilation sei es hier notwendig, aus den Zimmern alle reifen Pflanzenfaserobjekte entweder zu entfernen und durch Thierhaarböden zu ersetzen, oder, wie das Holz der Möbel und Fußböden, durch Imprägnation mit Harzen oder Fettstoffen der Fähigkeit zur Anziehung übler Gerüche zu berauben. Wo dieses nicht zu erreichen, empfehle er Räuchermittel, die riechstoffzerstörend wirken. Als solche bezeichne er verschiedene ätherische Öle und eine weingelbige Essenz aus solchen, die im Handel den Namen „Drogen“ trägt. Nachts soll man dicht mit dem Kopf an offenen Fenster liegen, so daß der Luftzug der Länge nach über den Körper streicht.

Als den wichtigsten, von der bisherigen Hygiene am wenigsten verstandenen Faktor bezeichne er die Bett- und Kleiderluft, weil die Erwärmung einen aufsteigenden Luftstrom erzeuge, der unsere Ausdünstungen den Athmungsorganen zuführe. Die Bekämpfung dieses Faktors führt Prof. Jäger auf folgende Weise durch: er befeuchtet aus Kleidung und Bett alle Stoffe,

welche das sogenannte „Selbstgift“ anziehen und bei Wiedererwärmung und Beugung der Athmungsluft befeuchten. Er empfiehlt zur Verwendung nur Tierhaare, Federn und von Leder nur sämischgarnes oder mit Baseline imprägnirtes. Für das Bett sollen alle diese Materialien ungefärbt sein, bei der Kleiderung wenigstens die für die Unterbekleidung.

Ferner stellt er folgende physikalische Grundzüge für die Kleidung auf: sie soll dem Körper so dicht anliegen, daß kein aufsteigender Luftstrom zwischen ihr und dem Körper, was die Ausdünstung unverbunden zu den Athmungsorganen, während sie quer durch die Kleidung nach außen gehend in der Luft wenigstens eine Verdünnung erfahre. Dieses Ergänzende gelte besonders für die Gliedmaßen (Arme und Beine), da der Luftzug in weiter Kleidung das Blut aus den Gliedmaßen in die Leibeshöhle treibe, was doppelt Schaden anrichte. Er fährt speziell aus, daß unsere Männerwelt durch die unten offene französische Hose um die Kraft ihrer Beine und die Gesundheit ihres Unterleibes (Hämorrhoiden) gekommen sei. Die richtige Beinbekleidung sei die des ungarischen Infanteristen und der mittelalterlichen Erbsolter. Ein weiterer Grundzug sei die möglicste Vermeidung der Schichten, die unseren Körper bedecken, damit die Ausdünstung möglichst ungehindert in die Luft entweichen könne. Für einen Mann genüge, wenn alles rein wollen, Hemd, Hose und Rock, beide letztere durchaus ungefüllt, wenn dem Körper gut anliegend und aus elastischem Erbsolter, vollständig auch im Winter. Nur in extremen Fällen gehöre dazu noch ein Mantel. Redner bespricht hierauf die einzelnen Bekleidungsobjekte und kommt durch Vergleichung der Herren- und Damenbekleidung zum Resultat, daß die der Herren weit reformbedürftiger sei, als die der Damen. Namentlich kommt er wiederholt auf die gesundheitsverderbliche und unästhetische Bekleidung der Männer zurück, mit welcher die Sanktionen der französischen Revolutionsperiode die verächtlichere und schäbhere Bekleidung der früheren Jahrhunderte verdrängt haben. Die Wiedereinführung der letzteren gelte des Redners Kampf mit der Mode. Die Engländer haben mit ihrer Sportbekleidung einen Schritt dazu gemacht, aber hierbei das ästhetische Moment unbeachtet gelassen. Er strebe eine in beiden Richtungen vorwurfsfreie Bekleidung an, die aber den Charakter der Nationaltracht annehme.

Herr Hofprediger Stöcker aus Berlin hielt am Dienstag Abend in Stargard, gestern Abend in Raugard einen Vortrag über die „Berliner Stadtmisssion“. Beide Vorträge waren sehr zahlreich besucht und fiel die am Schlusse der Vorträge veranstaltete Kollekte für die Stadtmisssion sehr reichlich aus.

Am Schlusse des Sommersemesters d. J. betrug die Zahl der Studierenden auf der Universitäts-Oreifswald 905, davon 233 Theologen, 59 Juristen, 459 Mediziner und 154 Philosophen, davon sind abgegangen 209 Studierende, bis jetzt wurden immatrikulirt 84 Theologen, 21 Juristen, 74 Mediziner und 30 Philosophen, so daß gegenwärtig ein Bestand von 866 Studierenden verbleibt.

Der Zirkus Louis Lorch, welcher bis zum Montag hier selbst Vorstellungen gab, ist nach Oreifswald übergesiedelt und täugelt daselbst an, daß er „direkt von Dresden per Extrazug“ kommt. Der Herr Direktor scheint sich seines diesigen Aufenthaltes zu schämen.

Zum königlichen Kommissar für die am Montag, den 10. d. Mis., beginnende Provinzial-Synode der Provinz Pommern ist Herr Konfessorial-Präsident D. Heindorf ernannt worden.

Der Abhaltung für nordische Alterthümer in den königlichen Museen zu Berlin sind kürzlich verschiedene Nothstände aus der Gegend von Soldin zugegangen. Besonders erwähnenswert darunter sind im Nebst-Bronze gefundene Bronze Schmucksachen, namentlich Armringe mit neun Windungen aus starkem Bronzedraht, dann solche mit einem drahtartigen und einem breithämmerten blechartigen Ende, sowie eine Bronzemedaille, die am Kopf einen löwen Ring trägt. Unter den Steinzerstücken befinden sich einige mit einem Hals (Einschnitt für die Schädelung), sowie mehrere kleinere Geräthe, darunter eine Pfeilspitze aus Knochen. Aus dem Brandlabelbruch am Lübbesee stammt eine Reihe von Feuersteinbeilen, Pfeilspitzen und Messern.

Der bisherige außerordentliche Professor und Professor Dr. Sommer zu Oreifswald ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Der erste Gesellschaftsabend der Stettiner Vokal-Akademie, welcher am Sonntag Abend in Wolffs Saal stattfand, wird, wie wir hören, ein sehr vielseitiges Programm bieten. Außer Solos für Sopran und Tenor werden Vorträge für Klavier und Violin, sowie für Holz- und Streich-Instrumente zu Gehör gebracht; dazwischen wechseln humoristische Szenen und Gesänge und auch ein Kontralt-Melodram wird Zauber-Büchlein zum Besten geben. Um jeder Ueberfüllung vorzubeugen, findet an der Kasse kein Billetverkauf statt und im Vorverkauf wird nur eine beschränkte Anzahl von Billets ausgegeben.

Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 6. November. — Im September lagerte sich in einem hiesigen Hotel ein Fremder ein, welcher vorgab, Mendorf zu heißen und für eine sächsische Firma zu reisen. Eines Tages verschwand der fremde Herr und mit ihm aus einem Zimmer eine Ueberzieher, außerdem hatte derselbe vergessen, seine Zügel, welche beim Wirth 32,30 M., beim Oberkellner 4,50 M. betrug, zu hinterlassen. Am nächsten Tage erschien derselbe Fremde in einem andern hiesigen Hotel, um denselben Schwundel zu versuchen. Hier gelang ihm dies jedoch nicht, er wurde vielmehr festgehalten und der Polizei übergeben. Auf dem Polizeibureau wurde seine Persönlichkeit als die des Reisenden Kut. A. L. aus Apolda festgestellt.

Hatte hatte sich A. wegen Diebstahls und Betrugs zu verantworten und wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, darauf jedoch 1 Monat Unterhüftungshaft in Anrechnung gebracht.

Den Schiffarbeiter Wilh. Stolle, welcher am 25. Mai d. J. in Swinemünde einem Kahn-schiffer 30 Mark und einen goldenen Trauring entwendete, traf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Jahr Exerzium.

Wie uns aus Helsingör berichtet wird, ist der Steuermann Robert Zelle aus Udermünde, Bark „Prinz Friedrich Karl“, die mit Petroleum nach Stettin bestimmt ist, auf der Reise hierher auf schreckliche Weise verunglückt. Das Schiff hatte schweren Sturm zu bestehen, bei dem es Raaken und Schanzkleidung verlor, so daß es nach Helsingör eingeschleppt werden mußte. Der Steuermann Zelle wurde von einer stürzenden Raake an den Kopf getroffen, so daß dieser geschnitten wurde und die Leiche über Bord ging. Die aufgefundenen Leiche wurde nach Kopenhagen übergeführt und dort der Sarg von Verwandten des jungen, kräftigen und lebensfrohen Mannes geschickt. Derselbe traf heute per „Titania“ hier ein und ist sogleich per „Minn“ nach Udermünde gebracht worden. Der Vater des Verunglückten ist Kapitän des hiesigen Dampfers „Renata“, auch wohnen weitere Verwandte des Zelle hier.

In letzter Zeit sind hier zahlreiche Fahrzeuge mit böhmischen Braunkohlen eingetroffen, während wieder viele Kähne mit schlesischen Kohlen von Stettin abgegangen sind. Wegen der geringen Tiefe der Oder in der Gegend von Breslau befürchtete man die Kohlen per Eisenbahn nach Stettin, wo sie dann erst in Kähne verladen werden.

#### Aus den Provinzen.

Stralsund. Unser Mitbürger Herr Musikdirektor Dornhater hat von Sr. königlichen Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern aus Anlaß einer Widmung zu dessen goldener Hochzeit eine goldene Medaille mit der Inschrift „bene merenti“ erhalten.

#### Kunst und Literatur.

Gilke, Demokratie und Bismarck. Ein ehrlisches Wort über das Recht auf Arbeit. Düsseldorf bei Felix Bagel.

Dito Hahn, das Recht auf Arbeit. Stuttgart bei W. Kohlhammer.

Beide Werke behandeln das Recht auf Arbeit vom sozialen und zugleich vom demokratischen Standpunkte aus, ohne daß die Verfasser die gezielten Vorstudien für diese Arbeit gemacht haben. Diese scheinen zu glauben, wenn sie einige Kenntnisse in der Physik besitzen und einige Schriften über Sozialismus gelesen haben, nunmehr ganz für die Lösung der Frage befähigt zu sein und sie durch Aufstellung einer ganz unpraktischen und in der Wirklichkeit unannehmbaren Theorie gelöst zu haben. [247. 248]

Wie schließen an diese Rezension unmittelbar an:

Dr. Edgar Bauer, Das Kapital und die Kapitalmacht. Beitrag zum Verständniß der sozialen Frage. Leipzig bei Eugen Grimm.

Der geistreiche Verfasser führt uns in seiner gestuhten pilantischen Weise die verschiedenen Theorien der Nationalökonomie und Sozialisten vor, kritisch ohne uns dem Verständniß der Fragen näher zu führen. Es ist ein geistvoller Essay, der anregend und belehrend wirkt. [274]

#### Vermischte Nachrichten.

Ueber Kameelreiterei lesen wir in dem neuesten „Mitt. Wochenbl.“ das Nachstehende: Ueber die Vorgängerin der gegenwärtigen Kameelreiterei in der Organisation hiesigen englischen Kameelkorps, die vom nachmaligen Kaiser Napoleon I. am Ende des vorigen Jahrhunderts auf demselben Kriegsschauplatz errichtete französische Dromedareiterei, bezieht ein neuerdings in Paris (Charles Lavoye) erscheinendes Werk des Kapitän Quinteau „La guerre de surprises et embuscades“ einige interessante Einzelheiten. Es wird in demselben erzählt, daß General Bonaparte durch den Anblick einer von arabischen Dromedareitern geleiteten Karawane, welcher er an den Ufern des Rotes Meeres begegnete, auf den Gedanken gebracht worden sei, eine derartige Truppe aufzustellen. Sein Stiefsohn Eugen Beauvilliers und der General Colbert hätten sofort die Schiffe der Wüste besetzt und Probe reiten müssen. Der Versuch habe ihren Meister befriedigt und dieser habe sofort Befehl gegeben, ein Regiment Kameelreiter zu errichten, die wahre und den Bedürfnissen am besten Rechnung tragende berittene Infanterie für diese Gegenden. Aber sein Plan habe in der Armee wenig Beifall gefunden, die Soldaten hätten wenig Lust gezeigt, bei der neuen Truppe verwendet zu werden, man habe die Angehörigen derselben verachtet und verspottet. Da, heißt es, setzte sich Bonaparte selbst auf ein solches Thier und ritt, von dem in gleicher Weise berittenen Bersaher begleitet, um die Stadt Kairo. Das machte die Spötter verstummen, Organisation und Ausbildung nahmen nun besseren Fortgang und der Erfolg sprach für die Weisheit der getroffenen Maßregel. Die Dromedareiter zerstreuten nicht nur im Kampfe Beduinen und Nubier, sondern sie sorgten auch für die Sicherheit der Verbindungen des Heeres; Bonaparte dankte ihnen ausdrücklich dafür, daß in den folgenden vierzehn Kriegsmoenten weder ein Transport verloren gegangen, noch ein Kourier aufgefangen sei. Jeder Dromedareiter war mit einer Lanze und einer Bajonettklinge bewaffnet und führte hundert Patronen mit sich; es war wahr, daß jedes Thier außerdem für fünfzig Tage Lebensmittel und Wasser getragen habe, lassen wir dahingestellt; das Regiment hatte zwei Geschütze, von denen jedes durch sechs Kameele gezogen wurde. Die ägyptischen Expeditionen gingen für Frankreich nicht verloren; zu verschiedenen Malen sind sie später in Ägypten verwendet worden, ohne sich jedoch zu einer bleibenden Ein-

richtung zu gestalten. Mit Hilfe des Oberst Cavalier, des Chefs jenes ersten Kameelkorps, stellte General Monge dort später eine ähnliche Truppe auf, 600 Lastthiere begreifend, welche 1200 Reiter und Proviant für 12 Tage trugen; Carburia, welcher eine Abhandlung über „das Kameel als Last- und Kriegsthiere“ schrieb, zog aus seiner Verwendung großen Nutzen; der damalige Major du Barail setzte 1853 seine Infanterie auf Kameele und machte mit ihnen Tagesmärsche von fünfzehn Meilen; Dajuf benutzte sie 1864 zur Fortschaffung seiner Eingeborenen-Extraktoren. Für ihre Verwendung im Gefechte giebt Oberst Trumelet auf seine Erfahrungen sich stützend, den Rath, entfernt von dem Plage abzuspringen, wo man voranschreitlich kämpfen wird, da die Thiere sehr schreckhaft seien und leicht Panik bei ihnen einträte; Kapitän Duiveau empfiehlt, nur alte an Strapazen gewohnte Soldaten zu verwenden; die bedeutenden Märsche, von denen er erzählt, seien sämmtlich mit solchen gemacht worden; junge, mit den Anstrengungen des Soldatenlebens noch nicht vertraute Leute würden höchstens 10 Km. in 24 Stunden zurücklegen im Stande sein, dabei dürfe aber das Gelände nicht zu schwierig und die Hitze nicht zu groß sein. Nach englischen Berichten will man bei der gegenwärtig in Ägypten u. der Ausföhrung begriffenen Organisations jedem Kameel einen eingeborenen Führer zutheilen, wie er bei der schwierigen Natur der Thiere unentbehrlich ist; von letzteren soll jedes außer seinen beiden Reitern noch in gutes Quantum Gepäck und wahrscheinlich 12,5 Gallonen Wasser in India Rubber-Blaschen tragen. Vorläufig aber, heißt es in den englischen Zeitungen, rufen die Reiter in Erwartung ihrer Rostie noch in Schatten der Pyramiden vom Dsch.

Verantwortlicher Redakteur: B. Stevers in Stettin.

#### Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 5. November. Die Kaiserin ist heute Mittag um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Koblenz abgereist.

Haag, 5. November. Nach dem jetzt feststehenden Resultat der Wahlen zum Senat bestanden sich in demselben nunmehr 26 Liberale und 13 Antiliberale.

Paris, 5. November. Das „Journal des Debats“ meldet, die Regierung habe mit der Kompagnie Maritime ein Abkommen wegen des Transportes von fünftausend Mann Truppen nach Tonkin getroffen.

Paris, 5. November. In Nantes sind gestern 13 Erkrankungen und 6 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

London, 5. November. Das Unterhaus hat den Antrag Gladstone's, nach der Adress-Debatte während des Monats November jeder Reformbill den Vorrang vor allen anderen Anträgen zu geben, angenommen. Bei der Diskussion des Berichts über die Adresse beantragte Bartlett ein Amendement zu Gunsten einer stabilen zivilisirten Regierung in Ägypten. Unterstaatssekretär Fitzmaurice lehnte es jedoch ab, auf diese Frage näher einzugehen, da deren Erörterung bei der Kredit-Vorlage zweckmäßiger sein würde. Die Errichtung einer stabilen Regierung gehöre zu den Aufgaben, die in den Instruktionen des Generals Wolley mit enthalten seien, und dieser wende der Frage auch eine ernste Aufmerksamkeit zu. Hierauf wurde das Amendement abgelehnt und die zweite Lesung der Adresse mit 134 gegen 18 Stimmen angenommen.

London, 5. November. Unterhaus. Bei der heutigen Debatte über die Bill betreffend die Armenpflieger in Irland wurde O'Donnell wegen mehrfachen nicht zur Sache gehöriger Bemerkungen vom Sprecher zur Ordnung gerufen. Da er sich dem Ordnungsruf nicht fügen wollte, wurde von dem Hause mit 163 gegen 28 Stimmen seine Ausschließung für die heutige Sitzung beschlossen. O'Donnell verließ hierauf den Saal, indem er dem Sprecher zurief: Sie spielen die Rolle, die man von Ihnen erwartete hatte.

Newyork, 5. November. Die Resultate der Wahlen in allen südlichen Staaten sind demokratisch; bei denselben sind keine Reibereien vorgekommen; dagegen ist es in Cincinnati gestern Abend zu blutigen Zusammenstößen gekommen, wobei mehrere Personen getödtet, andere verwundet worden sind. Die Republikaner haben die Majorität in der Staatslegislatur von Newyork und werden deshalb einen republikanischen Senator zum Kongress in Washington wählen können. Aus den westlichen Staaten langen die Wahl Resultate noch immer sehr langsam an.

Newyork, 5. November. Der Kandidat der Tammany-Partei, Hugh Grant, ist zum Bürgermeister von Newyork, Joseph Pulitzer, Redakteur des „Newyorker World“, zum Mitgliede des Kongresses gewählt worden.

Newyork, 5. November. Die Anhänger Cleveland's verbreiten, daß nach den vorliegenden Wahlnachrichten bereits die Majorität der gewählten Electoren für Cleveland gesichert ist.

Newyork, 5. October. Nach den letzten Wahlnachrichten, welche die Resultate zahlreicher Bezirke aus dem Innern des Staates Newyork bringen, sollen die Staats Newyork eine Majorität von 5000 Stimmen haben. Nach allgemeiner Annahme ist die Wahl in diesem Staate für die Präsidentenwahl überhaupt von entscheidender Bedeutung. Ein abschließendes Resultat liegt jedoch noch nicht vor.

Newyork, 5. November. Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Weitere Einzelberichte aus dem Staate Newyork ergeben für Blaine eine Majorität von 10,000 Stimmen in diesem Staate. Die republikanischen Journale behaupten, daß die Wahl Blaine zum Präsidenten gesichert sei, während die demokratischen Blätter behaupten, daß Cleveland doch noch den Sieg davon tragen werde.



# Entfesselte Elemente.

Roman  
von  
Ewald August König.

51)

„Eine Antwort, die ihn und Sie unglücklich macht? Wie mögen Sie nur glauben, daß es dem Ruhm dieses Künstlers irgend welchen Abbruch thun würde, wenn er Sie zur Gattin nimmt? — Ich habe die Marmorgruppe in der Ausstellung gesehen, ich bin lange vor ihr gestanden und habe sie bewundert, die Schönheit der wunderbar schönen Frauengefäßt mit Ihnen muß doch auch Ihrer in Seele jeden Zweifel an seine Liebe erlösen. — So reichen Sie ihm die Hand, um ihn fortan auf seiner Ruhmesbahn zu begleiten. — Was sagen Sie zu dem Brief, Anna?“

„Der ihn geschrieben hat, ist ein edler Mensch,“ erwiderte Anna bewegt.

„Nicht wahr? Ein kernhafter, charaktervoller Mann mit dem Gemüth eines harmlosen Kindes.“

„Er hat stets diesen Eindruck auf mich gemacht, um so tiefer ist das Mitleid, das ich nun mit ihm fühle.“

„Mitleid? Weshalb?“

„Wird er nicht dieselbe Antwort empfangen, die Sie dem Marquise gegeben haben?“

Gräfin Baleska blieb einige Sekunden lang in Sinnen versunken, dann zuckte plötzlich ein entschlossener Zug um ihre Mundwinkel, und ein freundliches Lächeln glitt flüchtig über ihr schönes Antlitz. Sie schlang den Arm um die Freundin und neigte das Antlitz zu ihrem Ohr.

„Ich werde ihm die Rose schicken,“ flüsterte sie. Anna erlebte, starr regte ihr Blick auf dem lächelnden Antlitz.

„Um Siegfried's willen?“ fragte sie leise mit bebender Stimme.

„Nein, um meiner selbst willen. Ich fühle, daß die Liebe dieses Mannes mich glücklich machen wird, wäre es da nicht Thorheit, diesem Glück zu entsagen?“

„Aber Ihr Herz ist nicht dabei theilhaftig!“

„Doch, doch, man muß ihm nur Zeit lassen, sich in diese neuen Verhältnisse hineinzufinden. Sie

sprechen vorhin von dem Marquise,“ fuhr die Gräfin fort, die offenbar jenes Thema nicht weiter verfolgen wollte, „können Sie es glauben, daß er auch nach Empfang meiner sehr deutlichen Antwort mich noch belästigt? Er ließ sich sogar zu Drohungen hinreißen, so daß ich mich genöthigt sah, ihm mein Haus zu verbieten.“

„Nicht sehr das nicht in Eschauen,“ erwiderte Anna, „ich bin sogar überzeugt, daß auf seine Veranlassung und unter Mithilfe seines Dieners hier Intriguen gesponnen worden sind, die uns entfremden und trennen sollten.“

„Auch ich glaube das,“ nickte die Gräfin Baleska. Siegfried hat auch darüber hier mit rückhaltloser Offenheit gesprochen. — Apropos! Wissen Sie schon, daß Siegfried mit seinen Plänen den zweiten Preis erhalten hat?“

Freudig überrascht blickte Anna auf.

„So ist die Entscheidung schon getroffen?“ fragte sie. „Er hatte sie so bald nicht erwartet. Das ist auch für mich eine recht frohe Nachricht.“

„Und mehr als das; sein Plan ist zur Ausführung bestimmt und ihm die Leitung des Baues übertragen worden. Nun ist seine Zukunft gesichert und umsonst sehr er sich nach dem eignen Heide, an dem er nach des Tages Arbeit Erholung finden kann.“

Bewirrt senkte Anna die Wimpern, sie verstand die Bitte, die in dem fragenden Blick der schönen Frau lag.

„Folgen Sie Bitte der Stimmung Ihres Herzens und setzen Sie sich über die kleinlichen Bedenken hinweg, die nicht die geringste Berechtigung haben,“ fuhr die Gräfin in herzlichem Tone fort, „Sie werden mir einst dafür danken, daß ich Ihnen diesen Rath gegeben habe.“

„Nun trat in diesem Augenblick ein und meldete in seiner leisen Weise, daß der Ehe ferret sei, diese Meldung war das verabredete Zeichen, daß die beiden Herren eingetroffen waren.“

Gräfin Baleska erhob sich, sie sah die ahnungslosen Mädchen an der Hand und schritt mit ihnen durch das anstößende Zimmer zur Portiere des Salons.

„Ach, ich vergaß,“ sagte sie plötzlich, indem sie stehen blieb, „gehen Sie nur voraus, ich komme gleich. Sie sind ja hier zu Hause, Anna.“

sie mit ihrem herzwegenenden Lächeln hinzu, bitte, sehen Sie nach, ob die Dienerschaft nichts vergessen hat!“

Damit eilte sie in ihr Douloir zurück. Im nächsten Augenblick standen die Mädchen den beiden Freunden gegenüber, die nicht minder überrascht waren.

„Gräfin Baleska ist ein Engel,“ brach Siegfried zunächst das Schweigen, indem er auf Anna zutrat und ihre Hand faßte, „wie prächtig nun alles zusammenströmt! Anna, Sie sagten mir, die Schwester eines Raubmörders dürfe nicht meine Gattin werden, an diesen Grund können Sie sich nun nicht mehr klammern. Ich habe das schriftliche Geständniß des Mannes, der jenen Mord begangen hat, noch bindet mich ein Versprechen, den Namen dieses Mannes zu verschweigen, und auch Sie werden dieses Versprechen achten müssen, aber nur wenige Tage noch, und die furchtbare Anklage wird von Ihrem Bruder genommen.“

Ein freudiges Erschrecken spiegelte sich in den erglühenden Zügen der beiden Mädchen, der Blick Annas ruhte voll heftiger Erwartung auf dem Antlitz Siegfried's.

„Sagen Sie uns die Wahrheit? Betrügen Sie uns auch nicht?“ fragte sie mit bebender Stimme.

„Wie dürfte ich das wagen?“ antwortete er. „Wenn ich später mein Wort nicht einlösen könnte, welche Vorwürfe hätte ich dann von Ihnen zu erwarten? Vertrauen Sie mir, gebunden Sie sich noch einige Tage, dann soll das Geheimniß Ihnen enthüllt werden.“

Er schlang den Arm um ihre Taille und zog sie an sich, und ganz den Gefühlen sich hingebend, die sie durchströmten, lehnte sie das schöne Haupt an seine Schulter, aber noch fehlte ihr der Muth, ihm ins Auge zu schauen.

Nun dieser Grund beseitigt war, mußte sie, daß alle Schranken zusammensinken, daß die Blatten der Liebe in ihrer Seele hoch aufstiegen mußten, sobald sie seinem Blick begegnete, der jetzt voll heißer, unjagbarer Liebe auf ihr ruhte.

„Und wird auch diese Anklage von ihm genommen, mein unglücklicher Bruder bleibt dennoch ein Verbrecher,“ flüsterte sie.

„Nennen wir's nicht Verbrechen, sondern Verirrung,“ erwiderte er beruhigend, „er konnte der Ver-

führung nicht widerstehen, und die Strafe für diese Verirrung wird so schwer nicht sein. Hat er Sie verführt, so wollen wir für seine Zukunft sorgen, wir schicken ihn hinüber in die Neue Welt, wo dort Niemand seine Vergangenheit kennt, wird es ihm wohl gelingen, ein neues Leben zu beginnen. Und will er das nicht, so findet sich wohl ein anderer Weg, auf dem er die Festigkeit seiner guten Vorsätze erproben kann. Anna, soll ich nun noch länger um das süße Wort bitten, ohne das ich nicht mehr froh und glücklich werden kann?“

Sie schlug die feuchten Augen zu ihm auf, ihre Arme schlangen sich um seinen Nacken, tief senkten sich ihre leuchtenden Augensterne in die seinen.

„Du guter, lieber, theurer Mann, wer könnte Deiner Liebe widerstehen!“ flüsterte sie, und rothgeblut übergoß ihr Antlitz. „Ja, ich will Dein sein, Dein für Zeit und Ewigkeit!“

„Sehen Sie sich um, Irene,“ sagte Hippolyt, der das schöne Mädchen in eine Ecke des Salons geführt hatte, „lassen Sie mich nicht viele Worte machen! Sie haben meine Gruppe gesehen, Sie müssen meine Liebe kennen, wollen Sie nun auch meinen Ruhm mit mir theilen?“

Er fühlte, wie ihre Hand in der seinigen zitterte, mit sanfter Gewalt zog er sie an sich, sie sank in seine Arme, die Lippen bestegelten den Mund, den auch diese beiden Menschenherzen geschlossen hatten.

Als die Gräfin bald darauf, in den Salon eintrat, fand sie zwei glückliche Paare, die sie mit Dankensaugungen überschütteten.

„Habt Ihr nun das gute Unterkommen gefunden, das ich Euch versprochen?“ fragte sie heiter, während sie Hand in Hand mit den Mädchen zum Theatrisch schritt. „Wo sind nun Eure thörichten Bedenken, mit denen Ihr Euch und die Herzen, die Euch liebten, unglücklich machen wollten? Ich mußte es wohl, daß sie vor der Gluth der Liebe zerfließen mußten, wie Nebel vor dem Sonnenstrahl, nun haltet fest, was Ihr habt und sorgt, daß kein Schattchen auf Euer Glück fällt.“

Wie rasch an diesem Abend die Stunden des Glücks verstrichen! Gräfin Baleska fühlte sich reich belohnt durch die Freude, die sie geschaffen hatte und den Dank, der aus jedem Auge ihr entgegenleuchtete. Sie betheiligte sich an der Ausschmückung der Holzer-

## Börsen-Bericht.

Stettin, 5. November. Wetter bewölkt. Therm. + 7° R. Barom. 28,5". Wind S.  
Weizen fester, per 1000 Kgr. loco 147—154 bez., per November 152 G., 153 B., per November-Dezember do., per April-Mai 164,5—165,5 bez., per Mai-Juni 166—167 bez. u. G., per Juni-Juli 168,5 G.  
Koggen fester, per 1000 Kgr. loco incl. 132—135 bez., per November 136—136,5 bez., per November-Dezember 136 B., per April-Mai 138—138,5—138 bez., per Mai-Juni 139,5 bez.  
Gerste un verändert, per 1000 Kgr. loco leichte Oberbr. 125—127, Märker u. Pom. 130—140 bez.  
Hafer un verändert, per 1000 Kgr. loco 126—132 bez.  
Winterweizen per 1000 Kgr. loco 220—235 bez.  
Winterroggen per 1000 Kgr. loco 225—238 bez.  
Rübsl un verändert, per 100 Kgr. loco o. F. b. P. 51 B., per November 50 B., per April-Mai 51,5 B.  
Spiritus ruhig, per 10,000 Liter 1/2 loco ohn. Frak. 43,9 bez., per September 44,2—44 bez., per November-Dezember 44 B., per April-Mai 46,5 B. u. G., per Mai-Juni 46,8 B. u. G.  
Petroleum per 50 Kgr. loco 8,1 fr. bez., alte LI 8,4 fr. bez.  
K a u f m a r k t. Weizen 146—155, Roggen 134 bis 140, Gerste 125—142, Hafer 130—140, Kartoffeln 42—48, Heu 2,25—2,75, Stroh 18—21.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Dienstag, den 11. November,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im grossen Saale des Konzert-

## Konzert

von  
Eugen d'Albert.

### Programm:

- 1a. Toccata und Fuge . . . . . Bach-Taubig.
- b. Sonate op. 110 . . . . . Beethoven.
- 2a. Berceuse  
b. Nocturne  
c. Walzer  
d. Impromptu  
e. Polonaise . . . . . Chopin.
3. Fantasie op. 17 . . . . . Schumann.
- 4a. Barcarolle  
b. Etude  
c. Polonaise E-dur  
d. Liebestraum  
e. Tarantelle aus „Venezia e Napoli“ . . . . . Liszt.

Der Bechstein'sche Konzertflügel ist aus dem Magazin des Herrn Kommissions-Rath Wolkenhauer. **Nummerirte Billets** a 3 M., **unnummerirte** a 2 M., **Loge** und **Schloßplatz** a 1 M. in der Musikalienhandlung von **E. Simon**, Rossmarktstrasse 13.

## Stettin—Kopenhagen

Postfr. „Titania“, Kapl. Bente  
Von Stettin jeden Sonntagabend 1 Uhr Nachm.  
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.  
I. Klasse A 13, II. Klasse A 10,50, Des. A 7.  
Ein- und Retour-Billets (für die ganze Saison gültig), sowie **Andreise-Billets** zu ermäßigten Preisen an Bord der „Titania“ erhältlich.  
Eud. Christ. Gröbel.

## Güter

in Grundst. jed. Art, Mühlen, Brauereien, Hotels u. Gasthöfe überaus zum Verkauf  
Th. Schultz, Berlin, Fischerstraße 6

## METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHIEDT.

31. Aufl. Briefl. Orig.-Sprach- u. Sprach-Unterricht f. d. Selbstst.

### Englisch

v. d. Professoren  
Dr. van Dalen, Lloyd,  
Langenscheidt.

### Deutsch

von Professor  
Dr. Daniel Sanders.

### Französisch

v. d. Professoren  
Toussaint u. Langen-scheidt.

Engl. od. Franz.: Jede Spr. 2 Kurs. à 18 M.; Kurs. I. u. II. zu 27 M.  
Deutsch: Ein Kursus von zwanzig Briefen, nur komplett, 20 M.

Brief 1 jeder dieser 3 Sprachen als Probe à 1 M.

Wie Prospekt nachweist, haben viele, die nur diesen (nie mündl.) Unt. benutzten, d. Examen als Lehrer d. bezügl. Spr. gut bestanden.

Urtheil d. Neuen freien Presse: „Verfasser versprechen nicht, wie viele schwindelhafte Nachwerke u. Systeme, in etwa 3 Mon. zum Beherrschen d. fremd. Spr. zu verhelfen, verlangen hierzu vielmehr 18 Mon. bei tägl. ca. 2stünd. Arbeit. Wer kein Geld wegwerfen u. wirkl. zum Ziele gelangen will, bediene sich dieser, von Staatsmin. Dr. v. Luz Excell., Staatssekr. Dr. Stephan Excell., den Professoren Dr. Büchmann, Dr. Diesterweg, Dr. Herrig u. and. Autoritäten empfohl. Orig.-Unterr.-Briefe.“

Adresse: Langenscheidt'sche Verl.-Buchhdlg., Berlin SW. 11.

Vorrätig in allen grössern Buchhandlungen.

## MEYERS HAND-LEXIKON

Dritte Auflage

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 2125 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit Hunderten von Abbildungen, Karten, Erklärungstafeln und statistischen Tabellen.

2 Bände brosch. 12 Mark, geb. 15 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

## Photographie-Albums.

Ueberraschend schöne Muster.

Besonders empfehle:

Photographie-Albums auf Plüschdecken in allen Größen, auch mit Titel.

desgl. auf **Univ.-poll.-Gefässen**, sehr elegant.

**Rahmen-Albums** in rothen und blauen Plüsch.

**Flora-Albums** in allen Farben und höchster Ausstattung.

Ferner empfehle alle anderen Arten Photographie-Albums in Kaliko, Leder und Plüsch mit und ohne Stickerei, Kaiserl. u. in Oktav-, Kabinett- und Quartformat.

## R. Grassmann,

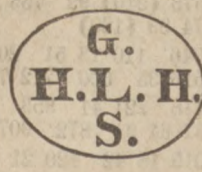
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3—4.

Wir bitten unsere Kundschaft und die Konsumenten unseres **Walzeisens genau** darauf zu achten, ob dasselbe mit unserem **Fabrikzeichen**, und zwar:

von der  
Königshütte mit



von der  
Laurahütte mit



versehen ist.

Walzeisen, welches einen dieser Stempel garnicht oder nicht leicht erkennbar trägt, stammt nicht von unseren Werken.

## Bereinigte Königs- und Laurahütte,

Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb.

## Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Berordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 in Gemesse über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:  
Ferbervieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängen, oder an Füllgeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Gemso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten u. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. 1. Gelbbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Gelbbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Gelbbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand  
des Stettiner Thierschutz-Vereins.  
Carl Becker.

## Nur 8 Mark!

## Amerik. Nickel- Memontoir-Uhren,

ohne Schlüssel zum Aufsehen mit val. Anterwert und Zeigerstellung, beste Uhr der Welt, zum sofortigen Gebrauch für Jedermann geeignet, weil bereits abgelesen und genau regulirt. Für den auf die Sekunde richtigen und guten Gang wird auf volle 5 Jahre schriftlich garantirt. Gegen Entsendung des Betrages von nur 8 Mark, oder auch gegen Postannahme (Wohlfühl) erdät Jedermann eine Patent-Nickel-Anterwert Uhr angeliefert und sind Bestellungen zu adressiren an Herrn **KARL**, Uhrendepot, Bin. H., Leopoldsgasse Nr. 11.

## Gute Kanarienvögel,

echte Danzer Roller, verkauft gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages von 10 M.

**W. Burgdorf**, Lehrer in Goslar a. Harz.  
Für gesunde Ankunft wird garantirt.  
Gochheimer Kaffeebohnen, feines Tafel-Gesand, o. teilt die Flasche mit 50 M. rkl. Glas  
**C. L. Steffen**, R. timochstr. 10, 1. Etz.



Lustschlösser, die von den Glücklichen gebaut wurden, und über ihre eigene Zukunft ging sie, so oft die Rede darauf kam, mit leichtem Scherz hinweg.

Als die Stunde des Ausbruchs gekommen war, hatten die Glücklichen mit der schönen, hochberzigen Frau ein inniges Freundschaftsbündnis geschlossen, das über's Grab hinaus währen sollte.

"Hüble ich's nicht im eigenen Herzen, ich würde es nicht glauben, daß ein Mensch so unsäglich glücklich werden könne," sagte Anna leise, als sie am Arm Siegfrieds die stillen Straßen durchwanderte.

"Das danke ich Dir, Du Heiliggelebter, und mein ganzes Leben soll fortan nur der Aufgabe gewidmet sein, Dir meinen Dank zu bezeugen."

"Du süßes Lieb!" erwiderte er, während sie sich inniger an ihn schmiegte, "und dennoch konntest Du den Entschluß fassen, diesem Glück zu entsagen?"

"Du kennst nicht alle Gründe —"

"Doch, doch, ich kenne sie, Du wolltest entsagen, weil Gräfin Balaska mich liebte, Du glaubtest —"

"Wer hat Dir das verrathen?" fragte sie befürt.

"Niemand, ich errieth es gleich. Deine Opferwilligkeit scheiterte an der Hochberzigkeit der edlen Frau, ich wünschte von ganzem Herzen, daß auch sie ihr Glück finden möge."

"Sie wird es finden," sagte Anna, mit leuchtendem Blick ihn anschauend; "sie hat Dich doch nicht so lieb gehabt, wie ich; denn niemals hätte ich einem anderen Manne meine Hand reichen können."

"Und sie?" fragte er erwartungsvoll.

"Kannst Du schweigen?"

"Gewiß."

"Baron Wolfsburg hat ihr geschrieben —"

"Sie giebt ihm das Jawort?"

"So sagte sie mir, und ich glaube nicht, daß sie diesen Entschluß ändern wird."

"So dürfen wir auch zuversichtlich darauf vertrauen, daß sie glücklich wird; denn der Baron ist ein vortrefflicher Mann!"

"Wenn der Mops mit der Wurst über den Eckstein springt," summte Hippolyt hinter ihnen.

"Aber, Hippolyt!" rief Irene lachend.

"Laß mich singen, Du holde Göttin! Ich kann's ja Niemand sagen, wie froh und glücklich ich bin, die ganze Welt möchte ich zusammenstürzen, um meiner Freude Luft zu machen."

"Das war eben nicht geistreich gesprochen!" scherzte Siegfried.

"So sei Du geistreicher in dieser Stunde, ich kann's nicht."

Mittlerweile waren sie bei dem Hause angekommen, in welchem die Mädchen wohnten.

"Müssen wir schon scheiden?" fragte Siegfried überrascht. "Wenn wir noch einen kleinen Spaziergang machen —"

"Morgen kommt wieder ein Tag des Glücks," unterbrach Anna ihn lachend, "es ist spät genug geworden. Auf Wiedersehen!"

"Auf Wiedersehen!"

Die Thür schloß sich hinter den Mädchen, die beiden Freunde waren wieder allein. "Was nun? Was nun thun?" sang Hippolyt aus Holow's "Martha".

"Fahre nur so fort, dann werden die Nachwächter Dich bald an einen stillen Ort bringen, an dem Du über diese Lage nachdenken kannst!" erwiderte Siegfried fastleisch.

"Na na, darüber brauche ich nicht lange nachzudenken, ich gehe in den Rathskeller. Haben die Wände dort so oft meine Liebesfeuer geheizt, so sollen sie nun auch Zeugen meines Glückes sein. Die Gräfin meinte es ja gut mit ihrem Thee und Badewasser, aber Thee ist kein Getränk, bei dem man froh werden kann. Komm, mit funkelndem Wein wollen wir anheben auf unsere Liebe und unsere Zukunft, die so herrlich vor uns liegt."

Siegfried folgte willig, und sein Begleiter griff unbekümmert um die Nachwächter tief in seinen Arschsack hinein, um seiner Freude, die er nicht bändigen konnte, Luft zu machen.

Im Rathskeller herrschte noch reges Leben; Baron Wolfsburg saß brütend in seiner gewohnten Ecke und blickte in träumerischem Sinnen den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach.

Die Freunde setzten sich zu ihm, in ihren strahlenden Augen las er sofort, daß sie das heißersehnte Ziel erreicht hatten, er nahm an ihrem Glück den herzlichsten Antheil.

Daraus, daß auch er heute um die Hand der Gräfin geworben machte er kein Hehl.

"Ich bin auf den Korb gefaßt," sagte er mit einem Achselzucken, das geduldige Ergeben bekundete, "sobald ich ihn habe, reise ich ab, ich muß mich dann zu trösten suchen, so gut es geht."

Als Siegfried in das sorgenvolle, bekümmerte Gesicht des Freundes schaute, vergaß er das Versprechen, das er seiner Braut gegeben hatte, er flüsterte ihm einige Worte zu, die dem Baron das Blut wieder heiß in die Wangen trieben.

Im nächsten Moment entrang sich den Lippen des Barons ein Jubelruf, vor dem Rest erschrocken zusammenfuhr; hell erklangen die Gläser, Baron Wolfsburg trank das seine auf einen Zug aus und schloß die Augen, daß es klirrend zerbrach.

(Fortsetzung folgt.)

**Ziehungs-Liste**

zur 2. Klasse 171. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie vom 5. November.

**Gewinne unter 300 Mark.**

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 105 Mark.

(Ohne Garantie.)

4	13	21	38	48	95	119	90	92	259	87	315	79	480
605	21	74	715	43	98	953	57						
1102	10	42	49	78	86	252	63	69	77	86	861	86	
94	98	421	78	553	78	617	735	47	64	831	75	914	24
2001	88	103	74	78	(120)	92	206	45	85	311	(120)		
54	427	41	70	539	66	91	610	82	743	85	99		
805	920	28	44	51	90								
8011	69	210	22	54	456	579	606	(120)	61	62			
70	764	(120)	824	41	89	913	80	96					
4058	97	113	70	202	5	63	66	96	380	408	510		
654	79	742	823	60	936	80	83						
5042	86	93	98	162	207	56	59	865	405	25	27		
505	13	54	645	84	92	759	87	815	27	48	(180)		
66	904	22	35	44	(150)	54							
6003	68	(150)	70	120	63	213	59	63	322	71	77		
98	(120)	562	82	(150)	636	88	53	74	710	5			
822	33	935	83										
7025	69	144	63	71	79	252	328	97	446	58	513		
88	801	4	31	74	96	926	82	85					
8028	79	103	85	86	70	242	62	(120)	82	309	93		
476	501	21	60	651	57	703	67	609	14	60	988		
97	(120)												
9059	145	68	91	283	53	303	27	530	74	89	96		
604	70	757	824	42	66	931	72	99					
10068	87	134	246	76	304	10	73	402	48	507			
21	44	634	709	(180)	60	65							
11045	49	60	143	49	57	74	243	97	388	88	(120)		
452	(120)	79	97	99	(120)	737	63	97	99	801			
2	78	950	78										
12002	125	49	213	20	22	315	99	424	511	26			
29	56	(120)	61	95	621	22	58	68	703	20	33	80	
88	801	4	31	74	96	926	82	85					
13164	245	(120)	300	46	430	42	70	94	587	612			
52	85	729	73	91	836	943							
14002	4	80	263	349	93	521	(150)	644	719	50			
81	804	21	931										
15044	84	91	112	(120)	257	322	538	659	72				
80	806	23	42	(240)	71	910	(150)						
16047	107	48	51	53	84	281	(150)	320	91	440			
504	12	47	70	90	(120)	637	42	70	747	839	56		
78	904	69	78	85	98								
17002	(120)	96	103	13	(120)	82	263	320	57				
425	26	(120)	64	506	633	753	55	935	72				
18015	72	146	58	(120)	83	231	(120)	93	377	419			
25	26	29	87	586	(120)	714	59	52	53	61	878		
90	(120)	938											
19107	11	(150)	18	86	203	82	(120)	84	(150)	85			
326	422	507	(120)	14	66	73	633	53	76	809			
28	(150)	72	79	93	950								
20010	27	52	53	72	(120)	113	(120)	17	40	44	267		
363	409	85	(120)	510	23	682	796	97	938				
36	38	78											
21005	52	(120)	68	70	173	(150)	201	6	24	52			
64	311	56	470	613	81	727	40	46	80	(120)			
865	(120)	918	70										
22063	96	100	11	24	44	222	(180)	42	96	358			
402	86	544	56	72	613	(150)	24	32	700	24	35		
807	15	17	26	(120)	43	86	914	19	49	71	79	91	
23059	74	77	110	63	(120)	218	48	49	81	313			
(150)	47	67	76	511	(120)	47	49	98	638	36			
742	47	67	825	29	59	911	50						
24000	45	67	91	114	33	85	263	94	303	80	78		
420	32	612	54	(150)	85	703	29	78	87	(150)			
826	28	61	994										
25004	53	(240)	113	17	20	237	49	70	72	339			
77	79	407	18	31	516	19	601	60	65	709	23		
(120)	44	89	96	803	78	92	934	33	46	59			
26055	99	109	24	(150)	86	59	60	94	232	57	92		
370	409	68	566	74	82	627	815	45	58	63			
959	41	75	(240)	83									
27016	110	11	224	59	341	467	509	15	99	619			
21	29	38	777	850	926	70							
28045	52	144	92	228	351	406	82	563	650	96			
718	56	825	949										
29000	101	72	90	257	96	333	43	82	624	700			
6	(120)	16	51	(120)	76	850	909	48					
30027	39	131	65	289	(180)	305	18	80	93	412			
15	25	37	74	525	618	81	870	(120)	87	95	98		
(120)	942	66	74	(120)	85								
31022	35	208	89	(120)	806	44	404	19	601	19			
24	25	34	67	713	805	11	19	24	957				
32063	67	176	244	314	473	80	510	34	57	67			
81	641	710	866	951									
33029	46	49	147	259	328	61	614	17	35	713			
15	809	23	75	76	95	905	86						
34052	165	213	23	37	76	(120)	79	321	405	42			
75	90	599	(150)	616	41	703	53	64	822	28			
53	64	95											
3	009	(240)	29	43	257	82	89	375	436	62	65		
503	(120)	11	(120)	15	84	654	(120)	747	43				
98	(120)	877	926	70									
38019	(120)	71	93	(120)	208	(180)	38	308	22				
82	419	55	59	99	527	49	634	85	92	763	69		
835	79	931	(120)	35	63	85	87						
37037	146	98	236	312	70	89	579	702	26	85			
803	18	91	993										
38050	158	228	48	59	61	68	301	30	470	536			
623	84	85	96	772	840	77	953	(120)	94				
39022	116	13	69	206	36	45	95	362	94	418	25		
664	57	607	8	44	748	822	27	85	90	(150)	937		
78	(120)												

40052	101	50	64	302	39	(150)	510	28	(120)				
64	68	(120)	608	69	841	72							
41102	235	40	310	50	71	468	88	509	(120)	602			
6	10	79	737	46	82	855	934						
42070	252	327	68	72	400	545	73	760	(150)				
79	828	912	64										
43055	104	47	80	98	233	44	69	374	471	97	541		
56	614	(120)	57	62	(150)	750	(120)	892					
977	95												
44022	25	41	64	85	94	145	68	221	(120)	49	378		
655	715	48	803	78	903								
45083	153	56	257	99	303	51	66	62	495	556			
82	85	623	52	78	742	61	83	800	32	73			